

stehende Gesamtschau“ eine gewisse Aussicht, wahrzunehmen, wer Mose war. Dabei wird von *Jaspers'* Ansatz zur Erfassung „maßgebender Menschen“ ohne schriftliche Selbstzeugnisse ausgegangen (S. 62 ff.) und in *Bubers* erstaunlich weitgehend anerkanntes Moses-Bild ausgemündet (S. 66 ff.). Am Schluß wird in überzeugender Gedankenführung auf Ähnlichkeiten und Unterschiede von Mose- und Leben-Jesu-Forschung hingewiesen, da jene, verglichen mit dieser, „gerade, was die Quellen angeht, fast die gleichen, wenn nicht noch größere Schwierigkeiten mit sich bringt“ (S. 72), wir sogar über die Patriarchensagen „traditionsgeschichtlich viel mehr sagen können als über die Mosessagen“ (S. 40). Ob nicht gerade diese Undurchdringlichkeit für die Größe und Einzigartigkeit des Geschehens um Mose zeugt? Wir möchten es meinen.

Heinrich Schneider: Die Bücher Esra und Nehemia. Bonn 1959. Peter Hanstein Verlag. 268 Seiten (und 2 Kartenskizzen).

Abschließend, wie schon als letzter noch fehlender Band der ‚Bonner Bibel‘ der vor 25 Jahren begonnenen gründlichsten wissenschaftlichen Ausgabe deutscher katholischer Theologie, ist dies Werk vor allem auch, sofern es am Ende der bemerkenswerten Reihe steht, die von H. H. *Schaebers* klassischem ‚Esra der Schreiber‘ (Tübingen 1930) über die Kommentare von *U. Rudolph* (Tübingen 1949) und *K. Galling* (Göttingen 1954) verläuft und, was die chronologischen Ansätze für Esras Wirken anlangt, in ein wohlüberlegtes Ignoramus ausläuft: 458, 428, 398 v. Chr. – alles ist möglich, nichts völlig sicher (S. 75). Ähnlich steht es mit der Abfassung des uns vorliegenden Esra-Nehemia-Buches (S. V mit Recht eines der schwierigsten der Bibel genannt!), welche Rudolph schon um 400 ansetzt, Schneider zu Anfang des 3. Jahrhunderts, Galling (wie schon Goettsberger, Einleitung ins AT, § 55) definitiv erst im 2. (wegen des von ihm doch recht einleuchtend auf Antiochus III. gedeuteten „Königs von Assur“, Esr 6, 22). Unabhängig aber von solcher Problematik ergibt sich als theologischer Ertrag: „... So wurde das Gesetz zur Norm des gesamten Lebens. Doch kann keine Rede davon sein, daß die nachexilische Gemeinde das Gesetz an die Stelle Jahwes selbst gesetzt hätte“ (eine Behauptung, der etwa Noths Studien, S. 114, nahekommen; vgl. FR XI, 27!). „Hätte es nicht nahe gelegen, wie in den Synagogen so auch im Heiligtum des Tempels (wieder) eine Lade mit einer Gesetzesrolle aufzustellen? Es geschah nicht. Das Allerheiligste blieb die Stätte nur für Gott...“ (S. 82). Ihm gehorchend, haben damals jene Männer „die Kirche“ geschaffen, in der es „nicht mit... unberechenbaren Begnadungen einzelner getan ist, sondern nur mit dem Gehorsam aller vor dem Gesetz. Esra will mehr als die seelische Erhebung der Feiertunde: er will den Alltag gestalten...“ (Schaeber, S. 64 f.). Darum ist er der größte nach Mose, darum auch sein Zeugnis: GOTTES WORT.

Gerhard von Rad: Gesammelte Studien zum Alten Testament. München 1958. Chr. Kaiser, 312 Seiten.

Albert Gélín: Die Seele Israels in der Bibel. Aschaffenburg 1959. Paul Pattloch. 120 Seiten.

Hans Joachim Kraus: Das Volk Gottes im Alten Testament. Zürich 1958. Zwingli Verlag. 79 Seiten.

J. Venard CJM: Israel in der Geschichte. Düsseldorf 1958. Patmos-Verlag. 90 Seiten und 2 Karten.

Sehr dankenswerterweise werden die während mehr als zwei Jahrzehnten zerstreut erschienenen wichtigsten kleineren Arbeiten v. *Rads* nun vereint vorgelegt und so breiter zugänglich gemacht. Darunter für weite Kreise erhellende Meisterwerke wie: ‚Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel‘ (über die Erzählungsreihe zur Thronfolge Davids, 2 Sam 6–1 Kön 2) oder: ‚Die deuteronomistische Geschichtstheologie in den Königsbüchern‘; die seinerzeit für den ganzen weiteren Gang der AT-Forschung richtungsweisende Ar-

beit: ‚Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch‘, die subtile Analyse: ‚Zelt und Lade‘ und – neben so manch anderm Wertvollen – nicht zuletzt: ‚Das theologische Problem des alttestamentlichen Schöpfungsglaubens‘ als einer relativ späten, aber darum keineswegs unwichtigen Konsequenz des Bekenntnisses Israels zu seinem Herrn und Erlöser.

Kommt man von solch reicher und feiner Detailbetrachtung zu Gélins allgemeiner Einführung an Hand ziemlich abstrakter Kategorien (wie: ‚Die Moral Israels‘, ‚Das missionarische Ideal‘, ‚Die Hoffnung auf das Jenseits‘), so erscheint bei allem wertvollen Belehrten über vielerlei Einzelheiten solche ‚Anthropologie des AT‘ ähnlich blaß und fern wie eine systematisch (statt historisch) vorgehende ‚Theologie‘, so daß man sich fragt, ob denn überhaupt eine kurzgefaßte Einführung in das biblische Lehrgut wirklich fesselnd gestaltbar ist.

Erleichtert bejahen wird man diese Frage, wenn man das ganz hervorragende Büchlein von *Kraus* liest, welcher mit seinem Lehrer v. Rad und Buber (FR XI, 63!) erkannt hat: „... die biblische Theologie ist eine erzählte Theologie.“ So erzählt er ihr denn in knappster, gemeinverständlicher Zusammenfassung nach: ‚Wie Israel entstand‘... ‚Richter, Retter und Könige‘, ‚Der Abfall von Gott‘... ‚Gericht und Ende‘, ‚Das zukünftige Heil‘, ‚Das Volk Gottes und die Völker‘, ‚Die Entstehung des Judentums‘. Daß hier der evangelische Theologe sogar Esra, dem „Schreiber vom Gesetz des Himmels“ (Esr 7, 12), gerecht wird, ist ganz besonders anzuerkennen. Den Ausklang bildet ‚Das neue Gottesvolk‘ (im Lichte von Röm 9–11 und Eph. 2; vgl. unten M. Barth, S. 84f!). Nur wenige Wünsche bleiben offen, etwa, daß trotz aller Knappheit die Differenz zwischen dem rein charismatischen Königtum Nordisraels und dem prophetisch dauerlegitimierten (aber darum wahrlich doch nicht magisch gefeierten) der Davidsdynastie herausgearbeitet worden wäre oder das Schicksal Jeremias (als ‚Landesverräter‘ und ‚Heilsprophet‘, Jer 32) noch etwas mehr profiliert worden. Aber das ändert nichts an der wirklich turmhohen Überlegenheit dieser AT-Einführung über jede andre, die wir bisher kennenlernten.

Zur Ergänzung (nicht als Ersatz) für sie kann aber auch *Uenards* Einordnung der Geschichte Israels in die des Vorderen Orients im allgemeinen – unter Vorlage illustrativer Quellentexte – durchaus empfohlen werden, weil sich vom Hintergrund des Fremden das eigentümlich Biblische um so deutlicher abhebt. Das Bändchen erschien in einer von Eleonore Beck (die es in der deutschen Fassung bearbeitet hat), Willibrod Hillmann und Eugen Walter herausgegebenen Reihe: ‚Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift‘, aus welcher auch ein die „alttestamentliche Frömmigkeit“ Mariens schön herausarbeitendes Heft von *K. H. Schelkle*, Die Mutter des Erlösers (96 Seiten) zu rühmen ist. Zum Schluß dürfen wir wohl aus *Kraus* noch einige Sätze zitieren, die zeigen mögen, wie unbefangen und aufs Wesentliche ausgerichtet er sein Thema angeht: „Wie es unmöglich ist, aus den neutestamentlichen Evangelien ein ‚Leben Jesu‘ zu rekonstruieren, weil die Texte doch aktuelle Verkündigung in der Urgemeinde sind, so ist es im AT unmöglich, eine ‚Geschichte vom Auszug aus Ägypten und vom Sinai‘ zu schreiben, weil alle diese Erzählungen gegenwartsgerichtete gottesdienstliche Botschaften des späteren Israel sind. – So wenig ein sauber arbeitender Historiker aber im NT die Existenz und das Wirken Jesu in Frage stellen kann, so wenig könnte man sich im Blick auf das AT vermessen, die Wirklichkeit der Hauptereignisse des II. Buches Mose in Zweifel zu ziehen.“

Bibeltheologisches Wörterbuch, hrsg. von *Johannes B. Bauer*. Graz 1959. Verlag Styria. 859 Seiten.

Célestin Charlier: Der Christ und die Bibel. Heidelberg 1959. F. H. Kerle. 316 Seiten.

Mit lebhafter Freude begrüßen wir das von dem Grazer Neutestamentler *J. B. Bauer* zusammen mit andern Sachken-